Eine Theologie des Neuen Testamentes?

Nachdem sich das sog. Neue Testament für etwa zweihundert Jahre in einem Werdezustand befand und bevor seit etwa zweihundert Jahren dieses Werden historisch-kritisch analysiert worden ist, besaß die Christenheit eine gleichsam heilige Schrift "letzter Hand", und diese letzte Hand mochte ihr gewöhnlich die Gottes selbst nun auch sein: 27 Schriften des "Neuen Bundes", schon der Anzahl nach die Dreierpotenz der göttlichen Zahl 3! Und die eine dieser Schriften war im Prinzip so gut Gottes Wort wie auch die andre. Immerhin, man musste für den praktischen Gebrauch, zum Beispiel im Gottesdienst, für die Predigt, nicht jeder Schrift mit derselben Schätzung begegnen — der Brief an Philemon oder der des Judas kamen beispielsweise so gut wie nie vor (vielleicht hatte ihre Kanonisierung auch gar keinen anderen Zweck, also auf jene göttliche Zahl 27 zu kommen); andere Texte wie der Brief des Jakobus, der an die Hebräer oder die Offenbarung wurden beispielsweise von Luther um ihres evangeliumfernen Inhaltes willen nicht sehr geschätzt oder geradezu schon verworfen. Aber diese letzte Erscheinung konnte es auch erst da überhaupt geben, wo die "Heilige Schrift" (beider Testamente, aber vorzugsweise des Neuen) überhaupt gegen eine längst über die christlichen Gewissen maßgeblich gewordene kirchliche Lehre in Anschlag gebracht worden war. Maßstab wiederum für die Göttlichkeit des Wortes innerhalb der Heiligen Schrift war für Luther das "Evangelium", das, "was Christum trieb"; und dieses "Evangelium" war für ihn allerdings das schon bei seinem Urheber sehr unduldsam auftretende des Paulus: *"Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch Evangelium anders predigten, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht."* (Gal 1,8) Und wie konnte es der Lutheraner Claus Harms dreihundert Jahre später sagen: Wie soll man aus den (synoptischen) Evangelien das Evangelium herauspredigen, wenn es gar nicht darin ist?

Inzwischen und nach der wissenschaftlichen Dekomposition oder Historisierung des Neuen Testamentes ist es innerhalb zumindest der abendländischen Christenheit möglich — und vielfach auch üblich — geworden, sein "Christentum" sich zu wählen. Oder mit Paulus: *"Der eine sagt: Ich bin paulisch, der andere: Ich bin apollisch, der dritte: Ich bin kephisch, der vierte: Ich bin christisch."* (1 Kor 1,12) Für viele ist denn auch die ursprüngliche Lehre von Jesus das geworden, was ihr "Christsein" bestimmt, wobei diese "ursprüngliche" Lehre nicht selten wiederum ihr eigenes Phantasieprodukt ist. Jedenfalls wird nicht mehr eine "Heilige Schrift" als den Autoren von Gott selbst eingegeben begriffen, wie es 2 Tim 3,16f. etwa heißt: *"Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt."* Wozu im Übrigen noch bemerkt werden müsste — zum einen, dass diese Stelle nicht gut zur Begründung eines Dogmas von der "Verbalinspiriertheit" der Schrift taugt, zum andern, dass der Satz sich auf das Alte Testament nur bezieht.

Überhaupt gehört ein Verständnis von religiösen Schriften als "Worten Gottes" einer älteren Zeit an, und es nimmt sich besonders befremdlich allemal aus, auch in der Neuzeit religiöse Führer mit dem Anspruch auftreten zu sehen, von Gott sonderliche Offenbarungen oder sogar ganze Bücher erhalten zu haben (wie etwa im Falle von Joseph

Smith). Man neigt in der Neuzeit eher dazu, von der "Religion" oder auch von der religiösen "Genialität" bestimmter — auch antiker — Autoren oder eben Religiöser zu sprechen. Besser noch wäre wohl, von dem Geist oder der Idee und der diesen gemäßen Frömmigkeit oder Lebensart dieser Religiösen zu sprechen.

Kommen wir aber auf unsere Frage zurück: Gibt es ein irgendwie einheitliches Neues Testament oder eine irgendwie einheitliche neutestamentliche Theologie? Und wir lassen einmal beiseite, ob es eine einheitliche biblische Theologie etwa gäbe; nach aller Vermutung wie auch Erfahrung würde eine solche "biblische Theologie" allemal eine vom Alten Testament her geprägte, die neutestamentliche dagegen ein auf das Alte immer nur kritisch und auswählend bezugnehmende sein. Die Antwort aber lautet: Es gibt solche Theologie faktisch! Jeder Christ, der "sein" Neues Testament in die Hand nimmt, unterstellt ohne weiteres dessen Einheitlichkeit (und die der Bibel im Ganzen entsprechend). Und dass ihn Widersprüchliches oder Auseinanderfahrendes in diesem Buch gar nicht erst anspricht, hängt zwar auch damit zusammen, dass das Neue Testament lediglich eine unter mehreren kirchlichen Strömungen innerhalb der Urchristenheit repräsentiert, und zwar die, welche sich politisch damals durchgesetzt hat (dass also beispielsweise gnostische Evangelien gar nicht erst kanonisiert worden sind) — es ließe sich immerhin aber fragen, ob nicht ohne den maßgeblichen Paulus das Christentum überhaupt aus der Religionsgeschichte sehr bald wieder verschwunden sein würde. Vor allem aber hängt es damit zusammen, dass das Neue Testament nicht lediglich nach Auswahl und Umfang, sondern auch der Bearbeitung im Einzelnen nach ein Buch eben "letzter Hand" ist. Beinahe alle in ihm enthaltenen Schriften — und wir würden bezeichnenderweise nur das Corpus Paulinum hier ausnehmen müssen — vor allem aber die Jesusüberlieferungen haben Bearbeitungen und Akzentuierungen erfahren, dass sie am Ende in die Gesamtrichtung irgendwie "passten". Ein, sagen wir einmal: religionsgeschichtliches Lesebuch der urchristlichen Quellen, wie sich ein solches mittlerweile erstellen auch ließe, würde bereits ein vollkommen anderes Aussehen haben, und da hätten wir dann die mutmaßlich ursprünglichen Worte von Jesus, sodann die mutmaßlich echten Brief des Paulus, des weiteren die Theologien von Markus und einer anonymen Sammlung jesuanischer Sprüche, von Matthäus und Lukas samt seiner Apostelgeschichte, schließlich die Urfassung des Vierten Evangeliums, frühkatholische Schriften und die Apokalypse. Und die letzte Schicht oder Bearbeitungsstufe würde eben die einer letztlich paulinisch gefärbten Angleichung sein. Eine einheitliche Theologie des Neuen Testaments, ein christlich oder kirchenchristlich maßgebliches "Narrativ", wie man sich heute ausdrücken würde, wäre so am Ende zustande gekommen. Und dieses Narrativ würden wir nun auch wiederzugeben vermögen, und es hätte in ihm alles nebeneinander oder gleichzeitig Geltung: dass Jesus ein in Bethlehem geborenes Jungfrauenkind ist; dass er als Zimmermannssohn in Nazareth aufwuchs; dass er das ewige Gotteswort ist, aber als Gottessohn vor seiner Geburt schon bei Gott existierte; dass er einen kommenden Menschensohn ankündigte, aber dieser Menschensohn selber doch ist; dass er ein Mensch ist, aber einer, der Heilungs- wie auch Naturwunder vollbringt. Über das Gesetz kann er einerseits sagen: "Ihr habt gehört — ich aber sage euch"; andererseits soll vom Gesetz auch nicht der kleinste Tüttel vergehen. Er ist einer, der zu Gott beten lehrt, aber er ist eben selber auch Gott — *"ich und der Vater sind eins"*, das kann

sowohl tiefgründig als auch oberflächlich aufgefasst werden — und so kann man denn auch zu ihm wiederum beten. Er ist einer, der am Kreuz selbstbewusst ist, aber auch wieder laut schreit; einer, der auferweckt werden muss, weil er tatsächlich zuvor tot ist, aber wiederum auch aufzuerstehen vermag, da er ja Gott ist. Einer, der nach seinem Tode leiblich, aber auch nichtleiblich oder sozus. halbleiblich zu erscheinen vermag; der durch verschlossene Türen eintreten kann, aber auch mit einer Wolke in den Himmel hinauffährt. Und von dort kommt er auch genauso oder ähnlich einst wieder zurück, versammelt die Seinen neu hinter sich, besteht einen Endkampf gegen das Böse, gibt am allerletzten Ende seine Königsherrschaft wieder an den Vater zurück, um andererseits dennoch auf ewige Zeiten der König zu bleiben. Und sein Tod: ein Lösegeld, ein Sühnopfer — und dennoch für ihn (zwischendurch predigt er in der Unterwelt noch den gefangenen Geistern) lediglich ein Durchgang zum Vater. Und wenn es im Vierten Evangelium heißt: *"Es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berg (Garizim) noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet, sondern dass die wahrhaftigen Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden"*, so kann es unmittelbar daneben auch heißen: *„Ihr (Samariter) wisst nicht, was ihr anbetet, wir (Juden) aber wissen, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.“* (Joh 4,21ff.) *"Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet."* (Joh 3,17f.) So kann Jesus einerseits sagen, aber andererseits wird darauf wieder bestanden: *"Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die da Gutes getan haben [von wegen: ‚Glauben‘!], zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts [von wegen: ‚Rettung‘!]"* (5,28f.). Eine einheitliche Theologie des Neuen Testaments — es ist hier also nicht lediglich von den neuzeitlichen, sondern bereits von den frühchristlichen Theologien in die Rede — kann in gar nichts Anderem bestehen, wenn nicht jungen Wein in die alten, so doch alten Wein mit in die neuen Schläuche zu füllen! Ein Gott, ein Jesus — oder auch noch ein Geist — in denen man Alt und Neu meint miteinander vereinbart zu haben, hat aber, wenn einer es wieder genauer betrachtet, weder mehr mit dem Ansinnen von Jesus etwas zu tun noch mit der — durchaus differenzierenden — paulinischen Theologie noch mit dem erkennenden Glauben des Vierten Evangelisten. Und so oszillierend sein Jesus oder sein Christus nun ist, so schwerpunkt- und charakterlos ist auch der "auf dem festen Boden der Heiligen Schrift" oder "des Neuen Testaments" sich vermeintlich befindende Christ. Zumindest derjenige Christ, der ein klarer und entschiedener Gottesmensch sein will und als ein solcher auch eine charakterfeste und klare Person, wird sich niemals an ein konfuses Konglomerat religiöser Aussagen zu halten vermögen, sondern er kann sich entzünden nur von einem selbst klaren Menschentum lassen — sei dieses nun ein reales, wie es das des Jesus von Nazareth war, oder auch ein ideales, wie es sich in dem Jesus des Vierten Evangelisten uns darstellt. — Das besondere Menschentum des Paulus, das doch ein sehr spezifisches Theologentum ist, lassen wir hier einmal beiseite.

Und würde ohnehin ein "waschechter" Christ jemals ein buchgläubiger sein? Müsste nicht Buchgläubigkeit immer bereits auch Gesetzlichkeit sein? Unfreiheit mithin! Das Evangelium oder die Wahrheit oder der Christus wollen doch angeblich Freiheit verbürgen! Und wenn sich dem Menschen zwar über das Wort und die Schrift, über das

dichtende Wort und die dichtende Schrift Wahrheit und Freiheit vermitteln, so doch zugleich auch nicht über den Buchstaben, sondern über den Geist! Jesus selbst ging bereits frei mit seiner heiligen Schrift, mit dem Alten Testament um; Paulus nahm sich die bemerkenswerte Freiheit, auf Jesus überhaupt nicht zu hören, und gelangte dennoch zu manchen Ideen, die mit denen von Jesus in Übereinstimmung stehen; und der Vierte Evangelist vollbrachte das Wunder einer Verwesentlichung Jesu und der Idee! In jedem Falle lieber einen Jesus, einen Paulus und einen Vierten Evangelisten, welche sich für einen näheren Hinblick gegeneinander als äußerst sperrig verhalten, als lauter zurechtgebogene solche. Wir sind dann nämlich auch auf diesem Wege gezwungen, als Gottesmenschen zu uns selber zu kommen, wir selber zu sein — sei es, indem wir uns um eine Jesusnachfolge bemühen, sei es, indem wir uns in eine paulinische Christuskörperschaft einzugliedern versuchen, sei es, dass wir glaubend und erkennend danach trachten, uns die Idee anzueignen und innerlich werden zu lassen. Korrekturen oder Anfragen werden wir dann von den jeweils anderen her vermutlich noch hinreichend erfahren, aber wir behalten doch so jedenfalls einen Charakter statt sich in einer mythischen Wunderwelt mit immer neuen verborgenen Winkeln zurechtfinden müssende subalterne Gestalten zu sein.

Wir wollen und müssen aber auch aus der Sache heraus abschließend noch fragen: Welches Christentum ist noch möglich?

(4. Juni 2021)